

WELT  ONLINEURL: http://www.welt.de/print-welt/article590281/Schuetzling_nicht_Befehlsempfaenger.html[Bilder ein-/ausblenden](#)[Artikel drucken](#)

Schützling, nicht Befehlsempfänger

Von Ludwig Watzal 13. November 1999, 00:00 Uhr

Zwei neue Arbeiten beleuchten das durchaus komplizierte Verhältnis zwischen den USA und Israel

Die USA und Israel - das klingt nach enger politischer, wirtschaftlicher und militärischer Kooperation, nach einer ausgeprägten, intensiven Freundschaft. Auf den ersten Blick scheint diese Wahrnehmung auch zuzutreffen. Aber das Verhältnis ist durchaus komplizierter. Es gab immer auch große Spannungen zwischen den beiden "Freunden", obwohl die Sicherheit des Staates Israel seit dessen Gründung ein Bestandteil des nationalen Interesses der USA ist. Gewiss gingen die Amerikaner mit Israel die meiste Zeit durch dick und dünn. Dahinter stand die Überzeugung, dass Israel nur dann zu Kompromissen mit seinen Nachbarn bereit ist, wenn sich das Land stark und unverletzlich fühle. Die heutige Stärke Israels ist aber ein Haupthindernis für den Frieden mit den arabischen Nachbarn, insbesondere mit den Palästinensern. Dies jedenfalls ist die These von Stefan Braun, dem Autor einer Studie über das "Duell zweier Freunde". Oft scheint es ihm, als bestimme Israel die Nahostpolitik der USA und nicht umgekehrt.

An deutschen Universitäten werden noch gute Dissertationen geschrieben. Die schlechten Bewertungen für die Bonner Uni und die FU Berlin, die ein Nachrichtenmagazin verbreitet hat, sind wenigstens in den Fällen dieser beiden Arbeiten widerlegt worden. Beide Untersuchungen sind sehr profund und faktengeprägt; sie geben für den begrenzten Untersuchungszeitraum einen sehr guten Einblick in die amerikanisch-israelischen Beziehungen. Die zeitliche Begrenzung ist üblich für Dissertationen. Üblich ist auch, dass der Promovent der Theorie Tribut zollen muss. Daneben müssen die wissenschaftlichen Ansprüche des Doktorvaters beziehungsweise der Dokormutter befriedigt werden. Der theoretische Teil indes wirkt in den meisten Fällen ziemlich aufgesetzt und ist in der Regel wenig aussagekräftig; sieht man einmal von dem Resümee ab, in dem angeblich die theoretischen Prämissen bestätigt worden sind. Gäbe es da nicht den historisch deskriptiven Teil, der in beiden Arbeiten hervorragend ist und von einer enormen Literaturkenntnis und großem Fleiß zeugt, wäre mit der ausgebreiteten Theorie wenig Staat zu machen. Dies trifft für Putmans "Zwei-Ebenen-Spiel", wie im Falle von Stefan Braun, oder für Versatzstücke aus verschiedenen Theorien, wie in der Arbeit von Markus Kaim, zu. Die theoretischen Spielereien sind somit eher hinderlich als erhellend.

Markus Kaim erhebt einen Allgemeinplatz zur leitenden Prämisse seiner Arbeit: Das globale System internationaler Beziehungen habe seit 1989/90 eine "fundamentale Wandlung erlebt". Deren Ergebnis sei "auf der politisch-militärischen Analyseebene die Herausbildung einer unipolaren Weltordnung, in der die USA die zentrale Macht darstellen". Seit diesem Zeitpunkt nehmen die USA eine globale Hegemonialstellung ein, und dies nicht nur im Bezug auf den Nahen Osten. Daneben jedoch hebt Kaim auch die innenpolitischen Determinanten als Bestimmungsfaktoren hervor; hier

liegt sein Augenmerk auf dem Einfluss der jüdischen Gemeinden in Amerika. Auch für Stefan Braun stellt dieser Einfluss einen äußerst wichtigen Faktor für das Verständnis amerikanischer Nahostpolitik dar. Wenn die Hegemonialrolle der USA tatsächlich so dominant ist, wie hat sie sich dann - fragt Kaim zu Recht - in diesem Konflikt niedergeschlagen? Richten aber auch umgekehrt alle regionalen Akteure ihre Politik auf die Hegemonialmacht USA aus? Davon aber kann natürlich keine Rede sein.

In beiden Untersuchungen wird überdeutlich, dass die amerikanische Nahostpolitik vielfältigen Einflussnahmen sowohl außen- als auch innenpolitischer Natur ausgesetzt ist. Diese Darstellung macht den Charme beider Arbeiten aus. Auch die vermeintliche Hegemonie der USA stößt oft an ihre Grenzen, insbesondere wenn Israel involviert ist. Diese Zurückhaltung gegenüber Israel ist nicht allein dem Einfluss jüdischer Staatsbürger in den USA zuzuschreiben, obwohl dieser beträchtlich ist; vielmehr ist zu bedenken, dass auch die politische Klasse Israels kein bloßer Befehlsempfänger der USA ist. Es hat sich sogar, dies jedenfalls legen die vorliegenden Untersuchungen nahe, eine paradox anmutende Umkehrung der Machtverhältnisse ergeben. Braun konstatiert. "Die israelischen Regierungen waren in der Lage, mit finanzieller, militärischer und diplomatischer Unterstützung der USA eine Politik zu verfolgen, die den amerikanischen Grundauffassungen in Bezug auf eine Lösung des Konflikts diametral entgegenstand." Israel konnte sogar "mit Hilfe der Vereinigten Staaten . . . den Status quo in den besetzten Gebieten zementieren". Die Likud-Regierung konnte darangehen, die "schleichende Annexion der West Bank fortzusetzen und die Verhandlungen auf der Grundlage eines territorialen Kompromisses zu verhindern".

Beide Autoren beschreiben die Geschichte der amerikanischen Nahostpolitik mehr oder weniger mit den gleichen Argumenten, obwohl es hier zu unterschiedlichen Bewertungen kommt. So behauptet Kaim, dass die Nahostpolitik in der Truman-Administration keine Rolle gespielt habe; Braun dagegen vertritt die These, dass der Truman-Regierung eine entscheidende Rolle bei der Staatsgründung Israels zukomme. Das Buch von Kaim könnte als Fortsetzung des Braun-Buches gelesen werden, da der Untersuchungszeitraum des Letzteren von 1987 bis 1992 und der des Ersteren sich von 1991 bis 1996 erstreckt. Der Inhalt beider Bücher ist durchaus spannend und interessant dargestellt. Insbesondere das Tauziehen zwischen Kongress und Präsidenten sowie die Animositäten zwischen einzelnen Ministerien und dem Nationalen Sicherheitsrat sind gute Beispiele dafür, wie in der US-Administration Politik gemacht wird. Als Paradebeispiel dient die Kaltstellung von Außenminister William Rogers durch Sicherheitsberater Henry Kissinger. Er lehnte den Rogers-Plan rundweg ab, weil er darin einen Nachteil für Israel sah.

Beide Autoren stellen eine verzwickte Materie sehr verständlich dar, so dass es nie langweilig wird. Der Leser wünscht sich mehr solcher lesenswerten Dissertationen. Empfehlenswert sind beide Untersuchungen auch für solche Leser, die sich nicht nur für den Nahen Osten interessieren. Denn beide Bücher zeigen am Beispiel der Nahostpolitik, dass die USA trotz ihres hegemonialen Anspruchs in vielerlei Hinsicht befangen sind und den verschiedensten Einflüssen unterliegen.

Stefan Braun:

Duell zweier Freunde. Die USA und Israel bei der Friedenssuche im Nahen Osten.

Lit, Münster 1999. 467 S., 59,80 Mark.

Markus Kaim:

Zwischen globaler Hegemonie und

regionaler Begrenzung. Die amerikanische Politik im arabisch-israelischen Konflikt 1991-1996.

Nomos, Baden-Baden 1998. 314 S., 89 Mark.

Ludwig Watzal ist Journalist in Bonn.